

München, 29.10.2019

### Elefanten im Visier

#### Nach der Wahl in Botswana: Elefanten geraten in Bedrängnis

Nach dem Wahlsieg des neuen Präsidenten Mokgweetsi Masisi befürchten Artenschützer in aller Welt schlimme Folgen für die Elefanten in Botswana. Das Land galt bis vor kurzem als letzter Zufluchtsort der ikonischen Dickhäuter: Der langjährige Amtsinhaber Ian Khama hatte sich den Schutz der Grauen Riesen auf die Fahnen geschrieben. Der ist dringend notwendig, denn in Nachbarstaaten wie Zimbabwe, Namibia oder Sambia grassiert die Wilderei, zudem schießen Trophäenjäger die Elefanten ab. In Angola droht den Elefanten Gefahr durch Landminen. Die für ihre hohe Intelligenz bekannten Dickhäuter zogen sich ins sichere Botswana zurück, wo in den vergangenen Jahren der Fototourismus florierte.

Im Wahlkampf wurden die Elefanten jedoch zum Spielball politischen Kalküls. Bereits als Übergangspräsident nahm Masisi den Wildhütern die automatischen Waffen ab, mit denen sie die Tiere bis dahin effektiv geschützt hatten. Die Reaktion der hochgerüsteten Elfenbein-Syndikate ließ nicht lange auf sich warten: Seither ist die Wilderei in Botswana geradezu explodiert. Der renommierte Elefantenforscher und gebürtige Botsuaner Mike Chase von der Organisation *Elephants without Borders* machte die Massaker an den Tieren publik – und bekam den Unmut der neuen Machthaber zu spüren. Dem Wissenschaftler wurde eine seiner Forschungslizenzen entzogen, er erhielt Morddrohungen.

Masisi, dem von seinen Gegnern Populismus vorgeworfen wird, stilisierte die Elefanten sozusagen zum Staatsfeind Nummer eins. Es wurden Berichte über Konflikte mit Elefanten lanciert und Gegner mundtot gemacht. So entstand der Mythos der „zu vielen Elefanten in Botswana“, die angeblich große Schäden verursachten. Dies sollte die Wiedereinführung der Trophäenjagd plausibel erscheinen lassen. Tatsache ist indes, dass die Zahl der Elefanten im Land seit Jahren stabil bei 130 000 Tieren liegt. Damit ist Botswana das letzte Land, in dem eine intakte Population existiert.

Von vielen Millionen Elefanten, die noch vor 100 Jahren den afrikanischen Kontinent bevölkerten, lebt weltweit nur noch ein kleiner Rest von 400 000 Tieren, Tendenz stetig abnehmend. Dass nun Botswana, das ein Drittel dieser Population beherbergt, die Trophäenjagd auf Elefanten wieder freigegeben hat, hat Artenschützer weltweit entsetzt. Von den Gebühren für die Jagdlizenzen wird die Bevölkerung kaum profitieren: Das Geld fließt in die Taschen der ausländischen Jagdanbieter.

Jährlich möchte Masisi 400 Tiere abschießen lassen. Für den Genpool der Grauen Riesen wird das weitreichende Folgen haben – denn Trophäenjäger nehmen gerade die stattlichsten Tiere ins Visier. Doch diese älteren Bullen und Leitkühe sind von entscheidender Bedeutung: Sie besitzen am meisten Erfahrung, die als überlebenswichtiges Know-How in der Elefantengesellschaft weitergegeben wird.

Zur Entschärfung der Konflikte wird die Jagd nicht beitragen können. Im Gegenteil: In Jagdgebieten verhalten sich Elefanten erfahrungsgemäß aggressiver. Negative Folgen für den Foto- und Ökotourismus – der den wichtigsten Wirtschaftssektor des Landes darstellt – sind unausweichlich. Wer seinen Urlaub in unberührter Natur verbringen möchte, fliegt nicht dorthin, wo Elefanten gejagt und von Wilderern abgeschlachtet werden. Reiseanbieter wie der Online-Veranstalter Luxtripper haben sich bereits aus Botswana zurückgezogen.

Die wildtierfeindliche Politik Masisis trifft die Elefanten in einer existenziellen Krise. Der anhaltenden Dürre im südlichen Afrika fielen ganze Herden zum Opfer, berichtet Heike Henderson, Vorstandsmitglied der deutschen Organisation *Future for Elephants*; zudem dezimiere eine Milzbrandepidemie die sanften Riesen. „Die größte Bedrohung stellt aber die Politik des neuen Präsidenten dar“, betont Henderson. Dazu gehört auch ein Deal zwischen Masisi und Chinas Staatsoberhaupt Xi Jinping, nach dem Botswana zum Fleischlieferanten der Volksrepublik werden soll. Aus Wildnis würde dann Weideland für Rinderherden – auf Kosten der Elefanten, die weiteren Lebensraum verlieren.

Erfolgreiche Konzepte für eine friedliche Koexistenz von Menschen und Elefanten gibt es längst. Felder können durch Bienenzäune und Chili-Bomben geschützt werden, denen die Dickhäuter aus dem Weg gehen. Zudem könnten ländliche Gemeinden an den Erlösen des Fototourismus beteiligt und wirtschaftlich entwickelt werden. Als wichtiger Schlüssel gilt auch die Schaffung sicherer Korridore, die den Elefanten ermöglichen, in die Nachbarländer zu wandern. Genau dies sollte durch das KaZa-Projekt erreicht werden, das sich im Bereich der Flüsse Kavango und Zambesi über fünf Länder erstreckt. Aufgrund grassierender Wilderei und Jagd in den Nachbarländern haben es die klugen Dickhäuter offensichtlich bislang vorgezogen, in Botswana zu bleiben.

Die „Flüchtlinge“ nun auch dort noch abzuschließen, könne nicht die Lösung sein, meinen viele Tier- und Artenschützer. Stattdessen könnte das offensichtlich nicht funktionierende KaZa-Projekt geprüft und überdacht werden: Schließlich gehört Deutschland mit ca. 35 Millionen Euro zu den Haupt-Finanziers.

#### Pressekontakt:

Heike Henderson [heike.henderson@FutureForElephants.org](mailto:heike.henderson@FutureForElephants.org)  
mobil: 0152-03 59 43 48

Iris Koch [iris.koch@FutureForElephants.org](mailto:iris.koch@FutureForElephants.org)